© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

247bis Somateria spectabilis L. (Prachtente.) Ich habe dieses Versehen, auf welches Herr Dr. Leverkühn mich aufmerksam zu machen die Güte hatte, dadurch begangen, daß ich wegen des gleichen Fundortes (Passendorf) und Geschlechts die Angabe Rey's über S. mollissima mit der mir im Original wohl bekannten Notiz über die Prachtente zusammenwarf.

249. Sterna caspica Pall. (Riesenseeschwalbe) ist, wie mir Herr stud. K. Pogge mitteilt, nach der Versicherung eines hiesigen Präparators in diesem Frühjahre (1893) auf der Saale geschossen worden.

254. Colymbus arcticus L. (Polarseetaucher) ist, wie mir Herr Schlüter berichtet, bei uns im Winter durchaus nicht seltener als C. septentrionalis; er würde mithin in meinem Verzeichnisse aus der Zahl der „Irrgäste" zu streichen und unter die „Zugvögel" zu versetzen sein. Herr Lehrer Traxdorf erhielt vor einigen Jahren einen alten ausgefärbten Vogel lebend aus hiesiger Gegend.

Als ich meine Avifauna von Halle niederschrieb, war das Schicksal des Salzigen Sees noch nicht definitiv entschieden. Wie jetzt die Verhältnisse liegen, darf mit Bestimmtheit behauptet werden, daß mit dem Verschwinden dieses Wasserbeckens, welchem der Süße See jedenfalls bald nachfolgen wird, ein großer Teil der Sumpf- und Schwimmvögel, der brütenden sowol wie namentlich der Zugvögel aus unserer Ornis zu streichen ist. Auf dem Salzigen See brütet in diesem Jahre kein Wasservogel, da das etwa noch vorhandene spärliche Schilf weit vom Wasserspiegel entfernt auf dem Trocknen wächst, und der See somit kein einziges Versteck mehr zum Nisten bietet. Meine Hoffnung, daß sich die Bewohner des Salzigen Sees auf dem benachbarten Süßen niederlassen würden, hat sich auch nicht erfüllt.

Ich richte bei dieser Gelegenheit an alle Vereinsmitglieder, welche in der Umgegend von Halle und namentlich an den Seen Beobachtungen zu machen Gelegenheit haben, die dringende Bitte, mir dieselben mitzuteilen, damit sie event., selbstverständlich unter Nennung des Namens der Berichterstatter, an dieser Stelle zur Veröffentlichung gelangen können. Alles, was jetzt noch an den Mansfelder Seen beobachtet wird, ist eine Art von Vermächtnis für unsere Nachkommen, die mit Erstaunen hören werden, welch interessante Avifauna hier durch die natürlichen Ereignisse und durch die Eingriffe des gewinnsüchtigen Menschen vertilgt worden ist!

Etwas von dem Vogelleben auf dem Meere.

Beobachtungen an Bord eines Dampfschiffes auf der Reise nach Westafrika.

Von

Carl R. Hennicke.

Derjenige, der schon einmal eine längere Seereise unternommen hat, wird mir recht geben, wenn ich behaupte, daß nach den ersten Tagen der Aufregung, welche

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die Neuheit der Umgebung und des ganzen Lebens mit sich bringt, und des Unwohlseins und der darauf folgenden Ermattung, welche die Seekrankheit hervorruft, die ja doch, zumal wenn die Witterung nicht ganz günstig ist, die meisten Menschen zu überstehen haben, sich der Mehrzahl der Passagiere eine Langeweile bemächtigt, die es sie als eine Art Glück empfinden läßt, wenn sich in der sie umgebenden Natur etwas außergewöhnliches lebendiges blicken läßt. Welche Aufregung z. B. bemächtigte sich unserer Mitreisenden, als in der Bai von Biscaya nach einem Sturm unser Kapitän uns aufmerksam machte auf eine Anzahl Pottwale (Catodon macrocephalus), die in nächster Nähe des Dampfers in den Wogen sich zeigten, bald untertauchend, bald wieder mit ihren mächtigen Köpfen über der Oberfläche der noch immer aufgeregten See erscheinend. Aehnlich war das Interesse geweckt, als gelegentlich meiner zweiten Reise zwischen Monrovia und Gran Canaria ein mächtiger Walfisch (Megaptua longimana) mit unserem Schiffe sich in einen Wettlauf einlassen zu wollen schien und dabei seine meterhohen Wassersäulen springbrunnenartig ausstieß. Doch das waren immerhin außergewöhnliche Vorkommnisse, die sogar diejenigen, die sich für die Natur sonst nicht interessierten, sondern sich die Zeit mit Trinken, Skatspielen oder Schlafen vertrieben, von ihren Tischen oder Sophas aufstehen machten, während selbst die anmutigen Spiele der Schweinfische oder Delphine, welche sich tagtäglich in der Nähe des Schiffes wiederholten, bald, eben wegen ihrer häufigen Wiederkehr, ihre Anziehungskraft eingebüßt hatten.

Wenn ich nun auch die letzterwähnte Klasse von Reisenden in Abzug bringe, bleiben doch immerhin noch eine ganze Anzahl übrig, die teils aus reinem Interesse an dem Leben in der Natur, teils aus Sonderinteressen dem Leben um das Schiff her fortwährende Beachtung schenken.

So hatten auch wir an Bord unseres Schiffes eine Anzahl Personen, welche teils als Fachleute, z. B. ein schwedischer Naturforscher, teils aus selbstloser Freude an dem Leben auf der See, teils auch aus anderen Beweggründen, z. B. um ihrer Schießlust zu fröhnen, sich fast den ganzen Tag, so lange das Licht dazu ausreichte, an Deck aufhielten und der Natur ein reges Interesse entgegenbrachten. Wenn ich nun auch der letzteren Kategorie gerade keine sehr große Sympathie entgegenbringe — ein Tier zu schießen, das unfehlbar in die See fallen muß, also unwiderruflich verloren ist, ist ja eine ganz unnötige Mörderei —, so danke ich ihr doch eine Anzahl Beobachtungen, die mir neu und interessant waren. Wenigstens hatten die ihr angehörenden Herren den einen Nutzen, daß sie vom frühen Morgen bis zur sinkenden Nacht fast keinen Augenblick von ihren Posten wichen und so uns andere oft auf einen Vogel — denn um diese konnte es sich ja nach Lage der Dinge nur als Schießobjekt handeln — aufmerksam machten, der sonst unserer Beobachtung vielleicht entgangen wäre.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Vogelwelt war es denn auch hauptsächlich, die uns den Stoff für unsere Studien lieferte, denn die Fische können bei der Schnelligkeit, mit der ein Dampfschiff seinen Platz verändert, nur dann in Betracht kommen, wenn das Schiff still liegt. Dann allerdings bot auch das Volk der Fische uns reichliche Unterhaltung (Haifischangeln auf der Rhede von Lagos, Katfischangeln der Krujungen auf allen Rheden u. s. w.).

Schon auf der Elbe bei der Abreise von Hamburg machten sich uns die Möven und Seeschwalben bemerkbar. Bald in einzelnen Exemplaren, bald in einer Anzahl von zwei, drei und mehr Stück flogen sie in gewandtem Fluge um das Schiff herum, bald im Bogen dasselbe umziehend, bald hier oder dort in blitzschnellem Stoße ein Fischchen oder ein auf der Oberfläche des Wassers umherschwimmendes, Sättigung versprechendes anderes Objekt ergreifend. Je weiter wir, nachdem wir Cuxhafen passiert, in die Nordsee hinauskamen, um so mehr machten sich anstatt der bisher in der Ueberzahl vorhandenen, an das Süßwasser und das Land gebundenen Formen (Larus ridibundus, Sterna fluviatilis) die dem Salzwasser resp. der See angehörenden Formen bemerkbar. Bald ist in der Nähe des Schiffes eine ganze Anzahl derselben versammelt. Da ist die Brandseeschwalbe (Sterna cantiaca). In einer Zahl von acht bis zehn und mehr Exemplaren ist sie vom Schiffe aus in der Ferne zu sehen. Nach und nach kommen die Vögel näher, doch nicht so nahe, daß sie dem schon seit Stunden lauernden Nimrod Gelegenheit geben, sie herunterzuschießen, zumal da der Dampfer sehr schlingert. Bald nach oben aufsteigend, bald nach unten sich senkend, beschreiben sie ihre Flugbahnen, bis sie plötzlich, meist in schräger Richtung, sich in die Wellen hineinstürzen, um sich einen Fisch oder noch häufiger einen vom Schiff aus ihnen hingeworfenen Bissen herauszuholen, dabei oft fast ganz mit dem Körper sich in den Wogen vergrabend, oft aber auch in elegantem Bogen dicht über der Oberfläche des Wassers kurz abbiegend und dabei den Bissen ergreifend. Im ersteren Falle tauchen sie nach einigen Sekunden wieder aus dem nassen Element hervor, dabei die Flügel zuckend schüttelnd, um die an den Federn hangenden Tropfen wieder loszuwerden und dann ihre Flugkünste von neuem zu zeigen. Zwischen ihnen tummeln sich in ähnlichen Flugbildern eine Anzahl Möven, von denen Larus argentatus (die Silbermöve), canus (Sturmmöve), fuscus (Heringsmöve) und marinus (Mantelmöve) die bekanntesten und zahlreichsten sind. Bald schießen sie durch die Luft dahin, bald in das Wasser hinein, bald auch liegen sie, scheinbar ausruhend, auf dem Wasser, um sich von den Wogen bald haushoch in die Höhe heben, bald wieder in die Tiefe stürzen zu lassen, dabei aber geschickt vermeidend, sich von den überschäumenden Wellenkämmen überschütten zu lassen, und — wie die Katze sprichwörtlich immer wieder auf die Beine — immer wieder auf den Kamm der nächsten Welle gelangend. Nie aber begleiten die einzelnen Exemplare anscheinend das Schiff

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

tagelang, sondern sie werden nach und nach immer wieder durch neue ersetzt, die dann dasselbe wie die ersten thun und ihre Stelle an andere abtreten.

Endlich hat unser Nimrod, der schon lange fiebernd mit der Flinte in der Hand bereit gestanden, den Tod zu versenden, aber immer entweder durch eine plötzliche Bewegung des Vogels oder eine solche des Schiffes in seinem Beginnen gestört worden ist, teils auch durch die weite Entfernung, in der sich die Vögel befanden, verhindert worden ist, einen Erfolg versprechenden Schuß abzugeben, ein unglückliches Opfer erspäht. Ein Blitz, ein Knall und — er hat vorbeigeschossen. Doch er läßt sich durch den Mißerfolg nicht abschrecken. Bald fällt abermals ein Schuß, und einer der Vögel stürzt mit zerschossenem Flügel jählings hinab in die See, um in dem ihm doch so vertrauten Element ein nasses Grab zu finden. Sobald der Schuß gefallen, sind auch die übrigen Möven und Seeschwalben, die schon nach dem ersten etwas mißtrauisch geworden waren, verschwunden. Sie bleiben weit zurück, um dann, wenn sich das Schiff weiter entfernt, sich oft in einer Anzahl von sechs bis acht Stück neben ihrer verwundeten Gefährtin niederzulassen und dieselbe schwimmend zu begleiten. Krampfhaft bemüht sich die letztere, sich wieder vom Wasser zu erheben, wie man vom Schiffe aus mit dem Fernglas beobachten kann, aber alle ihre Versuche sind vergebens. Bald wird sie geendet haben oder vielleicht ihr Leben auch unter dem Gebiß eines Raubfisches vollends einbüßen. Ihre Gefährtinnen aber erheben sich von ihr mit lautem Geschrei, lassen sich wieder neben ihr nieder und wiederholen dieses, bis alle uns aus dem Gesichtskreis entschwinden. Ihre Stelle wird bald wieder von anderen eingenommen, denen es ähnlich geht wie ihren Vorgängern. Ab und zu zeigt sich auch unter ihnen eine Schmarotzermöve (Lestris parasitica) oder eine Spatelraubmöve (Lestris pomatorhina), kenntlich vor allem durch ihre dunkle Farbe, ihre den kleineren Möven gegenüber bedeutende Größe und ihr ganz anderes Flugbild, sowie dadurch, daß ihr die anderen Möven, denen sie nicht nur ihre Beute abjagt, sondern die sie auch selbst angreift, sorglich ausweichen. Da — was ist das? Ein Vogel, etwa so groß wie eine Sturmmöve, vielleicht etwas kleiner, aber an der Oberseite dunkelbraun oder schwarz, an der Unterseite weiß gefärbt, dabei von ganz anderem Benehmen wie die Möven, schießt durch die Wellen dahin, dicht über dem Wasser, bald dieses berührend, ja, darin verschwindend, bald daraus sich hervorschnellend, bald „Haken" schlagend, sich rasch drehend und wendend, bald wieder ein Stück unter Wasser fortrudernd. Nicht lange, so sehen wir noch eine ganze Gesellschaft, die gleich ihm sich geberden, so daß sie bald, wenn sie die helle Unterseite zeigen, weiß, bald, wenn man sie von oben sieht, schwarz erscheinen. Es sind Sturmtaucher (Puffinus). Die Art ist nicht zu bestimmen, da sie erstens schwer zu schießen sind und es zweitens nie glückte, ein geschossenes Exemplar zu erlangen. Nur einmal, in der Nähe der Canarischen Inseln,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

waren uns zwei Exemplare während der Nacht an Bord geflogen, die von unseren Matrosen ergriffen und mir am anderen Morgen gebracht wurden. Es waren zwei Exemplare von Puffinus Kuhli. Leider mußte ich sie auf Anordnung des Kapitäns aus übel angewandter sentimentaler Tierfreundschaft wieder der Freiheit übergeben, konnte sie also nicht präparieren. Aehnlich erging es mir mit einer Thalassidroma oceanica, die uns vor der Mündung des Kamerunflusses an Bord geflogen war.

So ging das Spiel alle Tage fort bis in die Bai von Biscaya, wo wir einen Sturm durchzumachen hatten, während dessen die Möven und Seeschwalben mit allen ihren Verwandten vollständig verschwunden waren. Dagegen zeigten sich nun kleine schwarze Vögel, nicht bedeutend über Sperlingsgröße, die in ungezählten Massen dem Kielwasser unseres Dampfers folgten. Es waren Sturmschwalben (Thalassidroma pelagica), von den Seeleuten auch Weltmeermövchen, Gewitterläufer oder Petersvögel genannt. Mit großen, weitausgreifenden Schritten „liefen" sie über das Wasser hin, dabei die Schwingen entfaltend und dieselben gewissermaßen als Segel oder Balancierstange gebrauchend. Oft glaubte man, sie würden durch eine der haushoch heranbrausenden, gischt- und schaumgekrönten Wogen begraben, aber stets kamen sie, ohne auch nur naß geworden zu sein, wieder zum Vorschein. Dann wieder erhoben sie sich in die Luft, um in schwalbenähnlichem Fluge um das Schiff herumzuschießen. Treffend schildert Boje das Benehmen des Vogels mit den Worten*): „Je heftiger der Wind, desto weniger bemerkt man die Bewegung der Flügel. Der Vogel schwebt, wie ein Schwärmer über Blumen, ganz dicht über den Wellen, ersichtlich die Wogenthäler den Bergen vorziehend. Bald sind es die trippelnden Füßchen, bald die Spitzen der Schwingen, mit denen er die Oberfläche berührt, und wieder von ihr abprallt, — stets mit dem Anscheine, als wolle er sich setzen; und doch setzt er sich niemals." Dieses Vögelchen verfolgte von nun an das Schiff bis zu seinem südlichsten Ziele, besonders am Abend sich zahlreicher einfindend, den Tag über meist nur in einzelnen Exemplaren es umschwärmend. Im Süden gesellte sich zu ihm eine verwandte Art, die Th. oceanica, wie ich gelegentlich des eben erwähnten Fanges vor dem Kamerunflusse feststellen konnte.

Nachdem wir den Sturm in der Bai von Biscaya überstanden, stellten sich an unserem Schiffe als Gefolge im wesentlichen andere Mövenarten ein, als vorher. Besonders waren es die Sterna stolida, die St. Dougalli und die Rissa tridactyla, die uns nun begleiteten. Zu ihnen gesellte sich in der Nähe der canarischen Inseln unsere Flußseeschwalbe, die Sterna fluviatilis, die ja nach Bolle**) auf den Canarischen Inseln brütet, und in der Guineabucht die Sterna macrura. Die Seeschwalben waren hier so wenig scheu, daß sie oft in einer Anzahl von fünf bis

*) Brehms Tierleben 1879 VI, S. 573.

**) Brehms Tierleben 1879 VI, S. 527.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

acht Stück auf der Firste unseres, der brennenden Sonne wegen über dem Achterdeck aufgespannten Sonnensegels saßen, von wo wir sie beinahe hätten mit den Händen greifen können. Oft haben sie uns durch ihre Flugspiele tagelang die Zeit verkürzt. In einer Anzahl von Hunderten zogen sie bisweilen um das Schiff herum, bald dem Kielwasser desselben folgend, bald es zur Seite begleitend. Wurde ihnen dann etwas hingeworfen, so bogen sie in scharfem Bogen ab und stießen rasch nach dem vermeintlichen fetten Bissen, der aber oft nur aus Holz oder einem Stück Papier bestand. Enttäuscht kehrten sie dann um, was aber andere nicht hinderte, sich ebenso anzuführen. Neben einem besonders großen Bissen, den sie nicht auf einmal bewältigen oder mitnehmen konnten, ließen sie sich auch wohl auf den Wogen nieder. Ob sie ihn durch Schnabelhiebe zerkleinerten, konnte ich nie beobachten. Daß die Möven nicht immer ganz vorsichtig bei ihren Flugkünsten waren, geht aus meiner Mitteilung*) hervor, wonach sich eine Dreizehmöve an der Logleine gefangen und dadurch ihren Tod gefunden hatte. In der Nähe der Canarischen Inseln beobachtete ich auch einen Sturmvogel (Procellaria), konnte aber seine Art unmöglich bestimmen. All' diese Vögel begleiteten uns nun auf beiden Reisen, bis wir auf der Rückreise wieder in die europäischen Meere kamen, wo uns die nordischen Möven wieder begrüßten. Von selteneren Vorkommnissen auf der Reise sei nur noch erwähnt eine Rauchschwalbe (Hirundo rustica)**), die uns in der Höhe von Gorée auf offener See auf das Schiff flog und sich mehrere Tage da aufhielt, ein Ziegenmelker (Macrodipteryx macrodipterus), den ich auf der Rhede von Lagos vom Schiff aus erlegen und auch erlangen konnte, und der Schmarotzermilan (Milvus aegypticus), der in der Guineabucht fast stets vom Schiff aus auch in großer Entfernung vom Lande zu sehen war. Auch Tauben kamen uns mehrfach auf hoher See an Bord, doch glückte es nie, eine zu schießen. Nicht gesehen habe ich den Fregattvogel und den Tropikvogel (Tachypetes aquilus und Phaëton aethereus). Dagegen beobachtete ich einmal in der Höhe von Sierra Leone, also innerhalb des heißesten Gürtels, zwei Exemplare der Kaptaube (Daption capensis). Ein bemerkenswertes Vorkommen bei dem Verbreitungsgebiete dieses Vogels.

Auf der Rückreise hatte ich an dem Eingang zur Meerenge von Gibraltar und zum Hafen von Cadix Gelgenheit, Enten und Taucher zu sehen, ohne daß mir aber eine Bestimmung möglich war. Dagegen konnte ich im Kanal später eine große Anzahl Rotkehltaucher (Colymbus septentrionalis) beobachten. Dieselben schwammen in einer Anzahl von zwei bis sechs Stück auf dem gerade spiegelglatten Wasser des Kanals, um, sobald sich der Dampfer auf bedrohliche Nähe genähert, unterzutauchen und erst eine beträchtliche Strecke hinter demselben wieder zum Vorschein zu kommen.

*) Vgl. Ornith. Monatsschrift 1892 S. 77.

**) Ebend. S. 235.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zum Schluß noch eine Beobachtung, die allerdings nicht ornithologischer Natur ist. Auf der Fahrt zwischen Las Palmas und Monrovia im März 1892 wurden wir eines Nachmittags aufmerksam auf einige kleine, mattrosa gefärbte Körperchen, die auf der Oberfläche des Meeres schwammen. Binnen kurzem hatten sich dieselben ins Unendliche vermehrt und stellten sich nun heraus als „spanische Fregatten", wie sie unsere Matrosen nannten, ein Kopffüßler mit dem zoologischen Namen Argonauta Argo. Zu Tausenden bedeckten sie die See mit ihren rosafarbenen, papierdünnen Gehäusen, aus denen man, wenn sie näher kamen, das dunkele Tierchen herausschauen sah. Drei Tage lang fuhren wir durch diese wandernde Flottille, doch gelang es uns bei der Schnelligkeit, mit der unser Dampfer die Flut durchschnitt, trotz aller Mühe nicht, auch nur ein einziges zu fangen.

Ich bitte, mir zu verzeihen, wenn ich die Aufmerksamkeit der Leser zu lange in Anspruch genommen habe. Ich bin mir bewußt, nichts Neues gebracht zu haben, glaube aber doch, daß es manchem, der noch keine Gelegenheit gehabt hat, das Leben auf dem Meere kennen zu lernen, nicht uninteressant gewesen ist, einige kleine Erlebnisse davon zu hören.

Ankunft einiger Vögel im Westerwalde.

Von C. Sachse.

	Scolopax rustic. Waldschnepfe	Cuculus canorus Kuckuk	Cypselus apus Segler	Iynx torquilla Wendehals
1863	1. III. letzte 2. III.	10. IV.		
1864	4. III.	17. IV.		
1865	9. III.	12. IV.		
1866	9.—11. III. 15. IV. 4 Eier	abwesend.		
1867	7. III.	19. IV.		
1868	28. II. balzend	19. IV.		
1869	18. III.	11. IV.	22. IV.	
1870	21. III. vorher wenige	14. IV.	21. IV.	
1871	4. III.	8. IV.		14. IV.
1872	25. II. noch andere 8 Tage früher	14.—18. IV. (18°R. +)		12. IV.
1873	4. III.	16. IV.		17. IV.
1874	5. III.	13. IV.		15. IV.
1875	13. III.	18. IV.	23. IV.	18. IV.
1876	1. III.	8. IV.	20. IV.	

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: 18

Autor(en)/Author(s): Hennicke Carl Rudolf

Artikel/Article: Etwas von dem Vogelleben auf dem Meere. 299-305